

A  
ESİN.E  
HOL  
1974

Holzarbeiten.

285

Tek-Esin Vakfı

Dr. EMEL ESİN

währen, – soweit dein Herr es nicht anders will« (11, 106-107). Die Traditionärer und Kommentatoren schildern die Hölle als ein System von (sieben) konzentrischen Stufen. Die eigentliche *ġahannam* nimmt die äußerste und höchste Lage ein. Hier erwarten die sündigen Muslime den Tag des → Jüngsten Gerichts, der ihr Purgatorium beendet und auch ihnen das → Paradies eröffnet.

K. K.

R. Eklund, *Life between Death and Resurrection According to Islam*, Uppsala 1941.

✗ **Holzarbeiten.** Einer Überlieferung bei Ibn Sa'd zufolge war das erste islamische Kunstwerk ein → Minbar mit zwei oder drei Stufen und einem Sitzteil, den man für den Propheten schuf. Er bestand aus dem Holz der Tamariske (*tarfā*) und zeigte »syrische« Stilmerekmale. Syrisch-byzantinische Einflüsse sind auch für die Verwendung von Akanthusblättern in der frühen islamischen Holzschnitzerei verantwortlich. Die Entwicklung hin zum Netzornament (rechteckiges Arabeskenwerk) zeigt die Stuckverzierung der Fenster des → Omaidjen-Schlusses von Ĥirbat Maġar\* (8. Jh.). Der Minbar von Qairawān\*, vermutlich ebenfalls omaijadisch, besteht wegen seiner Größe aus mehreren Teilen, die mit einem jeweils unterschiedlichen Netzornament geschmückt sind. Unter den → Abbasiden werden unter anderem auch die Holzarbeiten von dem innerasiatischen, bis in die Kunst der Skythen zurückverfolgbaren Schrägschnittstil beeinflusst; Maġmūd Kāšġarī nennt ihn *qiyāma* (»Geschnitten, Gehackt«). Nach Ya'qūbī waren unter den Mittelasiaten, die den Bau von Sāmarrā' (→ Residenzstädte) nach dem *iqṭā'*-System (Art Nutzungsüberlassung) unter sich aufteilten, die Turk al-'aġam, wahrscheinlich nichtmuslimische Türken und Leute aus Ušrūsana. Überreste von Holztüren aus Sāmarrā' weisen die schlichten und großzügigen Motive, wie sie für die türkische Kunst kennzeichnend sind, im Schrägschnittstil auf. Unter den turkstämmigen → Tuluniden gelangte der Holzstil von Sāmarrā' nach Kairo. Die Bemalung der tulunidischen Zierbretter mit leuchtenden Farben weist auf einen charakteristischen Zug der uigurischen Kunst Mittelasiens hin. Hervorragende Werke sind der Dekor der Cappella Palatina\* in Palermo (→ Normannen) und die zeitgleichen fatimidischen Zierbretter, bei denen naturalistische Menschen- und Tiergestalten (→ Bilderverbot) mit islamischen Schriftbändern kontrastieren. Was die Heimat des Schrägschnittstils, Mittelasiens, betrifft, so gehen aus alten Traditionen im Dekor der Moscheen des Zarafšan-Tals unter → Samaniden und → Karachaniden neue Stile hervor. Dies sind aus aneinandergeklebten Holzstücken gebildete, chinesischen Stempeln ähnelnde Kompositionen und vor allem aus zoomorphen Motiven entstandene Formen im sogenannten Zarafšan-Stil. Hier verwandeln sich Vogelköpfe und -flügel und Drachenbilder in gekrümmte und schraubenartige Formen. Aus der buddhistischen Motivwelt finden sich Lotosblüte, Rad und das die Haupthimmelsrichtungen versinnbildlichende Kreuz. Punktierungen und »Kommas« im Stil der Nomadenkunst sind häufig. Die Schrift ist kufisch. In Anatolien erhielt das im Zarafšan-Stil abstrahierte zoomorphe Dekor den Namen *Rūmī*. Im 13. und 14. Jh. finden sich sehr schöne Ergebnisse auf Türen, → Mihrābs, Minbars und Truhen, wobei es den Hintergrund für kufische Schriftzüge bildet. Bei diesen Werken gibt es auch ein aus Sternen und Sechsecken ge-

bildetes Netzwerk. Im mamlukischen Ägypten und Syrien entwickelte sich ein dem seldschukischen entsprechender Stil. Aus Ibn Ĥallikāns und Ibn Bibis Werken wissen wir, daß in Irbil und Anatolien hölzerne → Kioske in mittelasiatischer Weise angelegt wurden. In der Ešrefoġlu-Moschee\* von Beysehīr finden sich Beispiele hölzerner Baukunst. Der *Ĥitāyī* genannte florale Holzschnitzereistil, der so heißt, weil er zur Mongolenzeit aufkam, entfaltete sich namentlich im timuridischen Turkestan und lebte in Ĥokand und Chiwa weiter. In der osmanischen Kunst setzte sich der seldschukische Stil fort, schlug aber eine andere Richtung ein. Einerseits entstehen Einlagearbeiten in Perlmutter, welche sich auch in den arabischen Provinzen entwickeln, andererseits gibt es bemalte und vergoldete Bretter im alten uigurischen Stil. Im 17. Jh. finden sich Holzarbeiten, bei denen Ocker auf chinesischer Rotlackfarbe (Köprülüyalısı\* Bosphorus) dominiert, im 18. Jh. dringen unter europäischem Einfluß Pastellfarben vor.

E. Es.

Lit. → Kunst.

**Hurufija** (Ĥurūfīya), von arab. *ḥarf*, Pl. *ḥurūf*: Buchstabe. Name einer Sekte (→ Schiiten), die auf Faḍl Allāh von Asterābād (14. Jh.) zurückgeht. Ihr Ritus kannte keinen *dīkr* (→ Derwisch), hatte aber Anklänge an das christliche Abendmahl (in Gestalt von Wein, Brot und Käse) und eine Art Beichte. In ihren ideologischen Grundlagen löste sich die Hurufija von dem Punkt der islamischen Dogmatik, daß Gott auf Erden unsichtbar sei: er offenbare sich in → Adam (und damit in allen Menschen), und im Wort (insbesondere im Schöpfungswort, → Koran). Daher sind die gegenständliche Welt, die sie bezeichnenden Namen, deren Laute bzw. Buchstaben Emanation und dadurch Teil Gottes (aber nicht im pantheistischen Sinne). Die göttliche Offenbarung vollzieht sich in zeitlich aufeinanderfolgenden Formen von Prophetentum, Heiligkeit und Göttlichkeit. → Muġammad ist der letzte Prophet, gleichzeitig der erste der Heiligen, die unter Einschluß der → Imame bis Faḍl Allāh, der bereits Attribute der Göttlichkeit besitzt, reichen. Als Organisation war die Hurufija kurzlebig, kannte aber viele Abspaltungen. Ihr Gedankengut wurde z. T. von der → Bektaschije übernommen. K. B. H. Ritter, *Die Anfänge der Hurūfisekte*, in: *Oriens* 7 (1954) 1-54; Cl. Huart, *Textes persans relatifs à la secte des Ḥurūfīs*, Leiden 1909.

**Ĥusain**, zweiter Sohn von → 'Alī ibn Abī Tālib und → Faṭīma, der Tochter Muġammads. 625/6 in Medina geboren, spielte er unter den ersten Kalifen keine Rolle. Nach 'Alīs Tod 661 zog er sich mit seinem älteren Bruder Ḥasan nach Medina zurück und hielt sich auch nach dessen Tod (ca. 669) von der Politik fern. Aufforderungen von Anhängern seines Hauses im Irak, die ihn als rechtmäßigen Kalifen ansahen, veranlaßten ihn, beim Tod des ersten → Omaidjen Mu'āwiya I. 680 dessen Sohn Yazīd I. den Gehorsam zu verweigern und mit einer kleinen Gruppe von Gefolgsleuten über Kūfa nach Karbalā zu ziehen. Dort wurde er von omaijadischen Truppen eingeschlossen und am 10. 10. 680 (10. Muġarram 61 der → Hidschra) in einem Gefecht erschlagen. Für die Schiiten ist Ḥusain der dritte rechtmäßige Nachfolger Muġammads in der Führung der Gemeinde (→ *imām*), sein Tod der eines Märtyrers. Der 10. Muġarram eines jeden Jahres wird als großer Trauertag mit Wallfahrten nach Karbalā, → Passionsspielen, in denen vor